

**Erfindungs- und Erfindungs-
für Aufnahme von
Anträgen an bestimmten
Tagen und an vorge-
schriebenen Plätzen, für
telegraphische Aufträge sowie
für Luftbeurkundung, von
Manuskript, wird keine
Gewahr übernommen.**

Die Geschäftsstunden
sind tags, geöffnet von
8 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$ Uhr. Sam-
stage von 6—8 Uhr.

Elberfeld

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Walter-Rathenaustr. 50
Bernsprecher Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

für Oberfeld-Barren

(Allgemeine Zeitung für Berg und Baug.)

B a r m e n

Hauptgeschäftsstelle und Redaktion Neuerweg 57
Fernspr. für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4997.

Vorstellungen Hollands.

WTB. London, 8. März. (Drachtb.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ erklärt, Holland habe Vorstellungen bei der französischen Regierung erheben lassen bezüglich der Einmischung in die Rheinschifffahrt infolge der französischen Blockade. Es werde als außerordentlich angesehen, daß die internationale Kommission und die Konventionen bezüglich der Rheinschifffahrt gemäß des Versailler Vertrages vollkommen ignoriert worden sind.

FZ. London, 8. März. (Drahtb.) Der „Daily Telegraph“ vermutet, daß die englischen Diplomaten wegen der Beeinträchtigung des Handels in nächster Zeit formellen Protest einlegen müssen. Außerdem erwähnt das Blatt die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens sämtlicher durch die Ruhrblockade geschädigten Mächte, die Mexiko, Holland und Schweiz.

Die geschädigte Schweizer Industrie.

TU. Bern 8. März. Wie bekannt, befindet sich in Ausfuhrzeit eine Menge von Salznitratfabriken für die Schweizer Maschinenindustrie, die infolge der französischen Exportrestriktionen nicht abgelaufen werden können. Da auch die Schweizer Waggon davon betroffen werden, ist eine Kommission der Schweizer Seeländerbahnen beim Bundesrat vorstellig geworden unter Hinweis auf die schweren Folgen für die Eisenbahnbetriebe. Der Bundesrat wird um Intervention auf politischem Wege gebeten.

„Bis hierher und nicht weiter!“

WTB. London, 8. März. (Draht.) Lord North erklärte in einer Rede, es sei unannehmbar, England die Zeit gekommen, um Frankreich zu sagen: Bis hierher und nicht weiter! Wir können es uns nicht leisten, ganz Europa in Verwirrung stürzen zu lassen. Wir sind für Frieden und müssen Frieden haben. Lord North gab auch der Meinung Ausdruck, daß die gesamte Frage an den Völkern und Völkern vertrieben sei.

Poincaré fährt nach Brüssel.

GA Paris, 8. März. (Eig. Drahtb.) Vincare wird nach amtlicher Auskunft Anfang nächster Woche die längst angekündigte Reise nach Brüssel unternehmen, um dort die französisch-belgischen Belpredigten über den Austausch der Befestigung von Rhein- und Ruhrgebiet fortzusetzen. Der Tag seiner Abreise ist noch nicht definitiv festgelegt. Am 20. d. d. J. in Paris wurde gestern abend festgestellt, daß Frankreich und Belgien bis jetzt kein gemeinsames Programm für die Regelung der Wiederaufstellungs- und Sicherheitsfrage ausgearbeitet haben und daß sich die bevorstehende Reise Vincare nicht mit der Ausarbeitung eines solchen Programms zusammenhängt.

Zwischen den Anhängern der internationalen Regelung und den Vorämpfern direkter Verhandlungen zwischen Deutschland und den beiden Oeffentlichkeitsmächten ist allem Anschein nach eine Annäherung eingetreten. Man erklärt jetzt in Frankreich, dass die Neutralität der Neutralen auf dem Grund des bekannten Verfasser Paragraphen 18 wegen deutscher Nichterfüllung unterommen worden. Ein Verzicht Frankreichs und Belgiens auf die Aktion könnte aber erst in Frage kommen, wenn Deutschland die Nichterfüllungen, durch die die Aktion veranlaßt worden, wieder gutgemacht habe. In dieser Frage umbe es sich um eine Angelegenheit, die zwischen Deutschland und den beiden Oeffentlichkeitsmächten besteht. Die Regeln ist. Die Rolle des Wiederherstellungsausschusses könnte erst nach Beendigung dieser Sonderfrage wieder beginnen.

GA Paris 8. März. (Eig. Drablt.) Der „Reiz Barisien“ macht nähere Angaben über die bevorstehende Reise Woinacres nach Brüssel. In erster Linie werden dort die Operationen im Raum um Tournai besprochen werden, über die die Operationen um Tournai bereits bei ihrer letzten Zusammenkunft verhandelt haben. Auf beiden Seiten ist man sich für wachsenden Erfolg. Die Operationen der Woinacres für die 8. Brigade werden bei den ersten Woinacres aufgeführt zu sein.

Englische Note über die Kölner Eisenbahnfrage.

TU London, 8. März. In London wurde am
frühen Tage folgende offiziöse Note aus-
gegeben:

Die Ansicht, daß die englisch-französi-
schen Verhandlungen betreffend
Rumpentransporte durch die englisch-
neutrale Zone bereits zu einer Verständigung
geführt hätten, ist nicht richtig.
Es ist richtig, daß die Generale Sobley und Vapori-
er Vertrag ausgearbeitet haben, der
dem General Sobley zusammen mit anderen Dok-
umenten gestern nach London gebracht worden ist, wo
den englischen Behörden unterbreitet werden
soll. Ein solcher Vertrag kann aber nur in Kraft
treten, wenn er von der englischen Regierung
gebilligt worden ist. Wenn ein Abkommen zu-
stande kommt, so kann es nur darin be-
stehen, daß den Franzosen die Ex-
port von Waren in die Zone

legung des Eisenbahnverkehrs durch den Teil der englischen Zone gestattet wird, von Bonar Law in seinen Verhandlungen mit dem französischen Minister Le Troquer den Franzosen zugestanden wurde. Dazu erzählt der „Temps“, daß die Haupt- wie die Ailest der Kölner Verhandlungen mit den Klagen der Kaufleute über ihre Behandlung im besetzten Gebiet zusammenhänge. Das englische Handelsministerium erhielt eine große Anzahl von Beschwerden englischer Kaufleute über das System der Einfuhrbewilligungen im besetzten Gebiet.

Gegen die rheinische Republik.

WTB London, 7. März. (Drahtb.) Der Kölner Berichterstatter des „Rheinischen Guardian“ schreibt zu den Intrigen und der Propaganda, die zur Etablierung einer Rheinland-Republik im Gange sind, zu be-
 züge nicht die geringste Aussicht darauf, dass die Rheinland-Republik durch den freien Willen der Rheinland-
 bewohner zustande kommen werde. Dorten verliere in der Ver-
 segenheit, und der Agent Smeets folle der Verachtung
 und dem Spott anheim. Keiner von diesen beiden hätte
 einen Anhang, der der Rede wert sei. Die Rhein-
 land-Republik könne nur in Blutegründen
 werden. Die britische Regierung sei
 eine Garantie dagegen. Die Russenfeldtigen bri-
 tischer Truppen in Köln sei auch eine Sicherheit gegen
 den Anschluss Großbritanniens von der endgültigen
 Regelung.

Die „Times“ über Adln.

GA London, 8. März. (Eig. Draht.) Die „Times“ find aber die letzte Enttöndung der Ruhrbefegung außerordentlich beunruhigt, durch die Köln vollkommen von dem unbesetzten Deutschland abgeschnitten worden ist. Köln so schreibt das Blatt, ist ein Symbol für die britischen Interessen an den europäischen Angelegenheiten geworden. Die Stellung der englischen Garnison dort ist von England ein sehr ernstes Problem. Diese Frage wird als ausschlaggebend betrachtet für die englische Politik in einer großen europäischen Krise. Die Regierung hat von Anfang an ihre Mißbilligung über das Vordringen in das Ruhrgebiet offen geäußert und hat es in der Praxis für notwendig gehalten, die Truppen in Belgien und in Frankreich seit ihrem Vordringen fernzuhalten. Das Ergebnis ist bemerkenswert: Köln, ein großes wirtschaftliches und industrielles Zentrum, das durch tausend Meilen mit allen benachbarten Gebieten verbunden ist, ist heute vollständig von seinem Nährboden abgeschnitten. Die Ruhr ist in eine noch schwere Belagerung der deutschen Hauptstadt.

**Die Verkehrs-Absperrung
der Stadt Mainz.**

GA Frankfurt, 8. März. (Eig. Drahtber.) Seit dem 10. Februar liegt der Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr in Mainz vollständig still. Man ist dazu übergegangen, die Befestigung der für Mainz selbst bestimmten Post auf die Aemter der Vororte zu verlegen. Feuerbögen haben die Befehlungsbehörden in einer Note den Postherren der Postämter in den Vororten unter Androhung hoher Strafen verboten, Postsendungen für Mainz auszugeben.

Neue Besehung von Bahnhöfen.

WTB Buzum, 8. März. (Drahtb.) Die Bahnhöfe Saar, Langenbreier und Weitmär sind heute morgen von den Franzosen besetzt worden. Der Verkehr über Weitmär ist unterbrochen. In Bitten ist gestern das Post- und Telegraphenamt von den Franzosen besetzt worden.

In Witten haben mehrere Eisenbahner den Befehl erhalten, ihre Dienstwohnungen zuäumen.

WTB. Offen, 8. März. (Draht.) Lieber die Befestigung des Bahnhofes von Langendreer wird gemeldet, daß das gesamte Bahnhofspersonal mit Kolbenstößen vom Bahnhof vertrieben wurde. Das Telefonamt wurde besetzt. Die telephonischen Verbindungen mit der Stadt sind unterbrochen. Der Bahnhof Langendreer ist einer der größten Verschlebebahnhöfe im Ruhrgebiet mit 25 bis 30 Schienensträngen. Durch die Besetzung der Bahnhofe Langendreer und Battenfeld ist die Linie Dortmund—Dortmund—Essen—Essen völlig blockiert. Essen und Dortmund sind gänzlich blockiert.

WTB Münster, 8. März. (Draht.) Zur Lage im Ruhrgebiet wird uns gemeldet: Außer den bereits gemeldeten Bahnhöfen sind die Bahnhöfe Bochum-Nord und Wattencheid heute früh besetzt worden. Die Lippebrücken südlich von Datteln sind durch Drahtverhaue gesperrt. Starke Truppenbewegungen werden aus der Gegend von Dortmund gemeldet.

Eine neue „Dragonade“ gegen Dortmund.

TU Dortmund, 8. März (Draht). In den frühen Morgenstunden ist eine größere Truppe französischer Infanterie und Kavallerie mit Panzerwagen und Maschinengewehren in die inneren Stadtteile eingerückt. Das Quartier der Schutzpolizei, die Kreuzschule, ist bereits besetzt. Die Beamten müssen sich bis 10 Uhr zumarschieren lassen. Weitere Truppen sind im Marsch. (Was soll dieser neue launische Wackerhahn wohl einbringen?)

Reichstag und Regierung hinter den Ruhrkämpfern.

GA Berlin, 7. März. (Eig. N.achtb.) Die heutige Sitzung des Reichstages entsprach allen Erwartungen. In einigen deutschen Blättern und auch in der französischen Presse hatte heute eine kleine Auseinandersetzung darüber begonnen, was wohl unter dem Wort des Reichskanzlers: „Beg mit dem Gerede von Verhandlungen!“ zu verstehen sei. In Paris war sogar behauptet worden, dieser Ausdruck deute die unbedingte Ablehnung von Verhandlungen an, Deutschland wolle also keine Verständigung, wolle keinen Frieden. Diese Unterstellung ist natürlich vollständig abwegig. Sie war nur dadurch möglich, daß während der Kanzlerrede gerade nach diesem Satz, der nur ein Teil einer längeren Ausführung war, eine Reihe von Abgeordneten in lauten Beifall ausbrach und dadurch seine Fortsetzung unverständlich machte. Tatsächlich hat der Kanzler ganz klar und eindeutig erklärt, daß Deutschland zu einer Verständigung nach wie vor bereit ist, daß es in späterer Zeit an internationalen Verhandlungen als gleichberechtigt teilnehmen wird, wenn Frankreich erst dazu bereit sei.

Niemand in Deutschland gibt sich aber irgend-
 einem Optimismus hin, als ob die französische Re-
 gierung jetzt schon für betagte Verhandlungen
 reif sei. Die auch hier viel beachteten Erklärungen
 des englischen Kabinettschefs Lord Salisbury ha-
 ben diese Auffassung erneut bestätigt. Daher konnte
 auch die heutige Erörterung der Kanzlerrede aus
 der seinen anderen Ton gekommen sein, als aus den
 der fortwährenden entschlossenen, aber besonnenen passiven
 Widerstandes.

Alle heutigen Redner standen unter dem Eindruck der ersten und schweren Lage. Sie alle betonten die Unterstützungsbereitschaft ihrer Fraktion und die vertrauensvolle Billigung für die Regierung und gaben ihre Zustimmung zu den vom Reichslangler gestern ausgehenden Richtlinien in einer Weise zu erkennen, die der Welt zeigen muß, daß diesmal die deutsche Regierung geführt und getragen wird von der Bereitschaft und dem Vertrauen aller Schichten des Volkes.

Verstärkt wurde die Wirkung des heutigen Tages noch durch die Auswahl der Redner. Die Sozialdemokraten hatten ihren flugen und vorfindig abwägenden Abgeordneten Dr. David vorgeschied, der ruhig und sachlich zu dem Problem des Tages Stellung nahm und einen ganz besonders starken Beifall bei allen Fraktionen mit der Erklärung erzielte, daß die Sozialdemokratie niemals die Fiegung des Ruhrgebietes und die Abtrennung der Rheinlande billigen werde. Man merkte an der Haltung der Sozialdemokraten überhaupt sehr stark, daß die klare Unterstellung der deutschen Erfüllungsbereitschaft durch den Kanzler die Sozialdemokratie besonders beleidigt hat, und daß sie auch aus diesem Grunde mit voller Ueberzeugung sich dafür einsetzt, daß die Voraussetzung dafür die Räumung des besetzten Gebietes ist.

Auf den gleichen Ton waren — abgesehen von den kleinen Parteisplittern, die, wie immer, besondere Wünsche hatten — die Reden der übrigen Fraktionsredner gestimmt, von denen der deutschnationale Abgeordnete Hertig zwar einige Zwischenrufe und lärmende Unterbrechungen durch die Kommunisten in Kauf nehmen mußte. Als Gegen demonstration spendete ihm die Tribüne einen Gegenbeifall. Daß der sozialistische Abgeordnete Dr. Stresemann durch seine kluge, gemäßigte Rede seine besondere Anziehung auf die Regierungsvertreter ausübte, an deren Spitze Reichsfinanzler Dr. Luno anwesend war, braucht nicht besonders betont zu werden. Ebenso der Salbungsdner der großen Parteien, der Demokrat Dernburg, der seine Reihe sozialistischer Ausführungen über Frankreichs Politik machte.

Nach den Reden der radikalen Fraktionarieten lasste der Vizepräsident Bell das Ergebnis des Tages in passenden Worte zusammenfassen, die, wie die lebhaften, lang andauernden Zustimmungsrundungen bewiesen, dem Hause aus der Seele gesprochen waren.

Sitzungsbericht.

GA. Berlin, 7. März. (Eig. Draht.) Senor de Gaus in die Ausreise über die gefürchte Erkrankung des Reichspräsidenten einzutreten, beruht Präsident Lohs ein Schreiben der Interalliierten Gesundheitskommission, welches die Ausweisung des Reichspräsidenten Abgeordneten Krell damit begründet, weil dieser eine übergehende Tätigkeit ausübt. Darum wird aus seiner Familie aufgegeben worden, innerhalb vier Tagen das festeste Gebiet zu verlassen. Diese Mitteilung löste sofort die Entrüstungsrufe aus. Präsident Lohs antwortet auf seine Mitteilung die Bemerkung, diese Ausweisung bedürfe nur, daß der Abgeordnete Krell seine Pflicht als deutscher Abgeordneter erfüllt habe. Ihm erlaube daher der Dank des Reichstages.

Dann beginnt die Vesperung der deutschen Regierungserklärung, in der zuerst Herr Abg. Dr. David (WPD.)

Entzaffung müßte aber auch in der ganzen Welt und besonders in Frankreich herrschen. Es sei sehr wunderbar, daß die Franzosen, ein Volk mit hochentwickeltem Nationalgefühl, für die Angelegenheiten einer Dittatur, deren Verhelfen nur von ihrer Freiheitliebe ditiont wurde, ein Verständnis hätten. Das man in Frankreich die eigene Selbstentwürdigung? Bis jetzt hat Frankreich die Möglichkeit erfohlge gehabt Tropfen deute es nicht darauf, sein Unternehmen abzuwenden. Das beweist, daß die Franzosen nicht das Ziel verfolgen, Reparationen zu erhalten, sondern eine dauernde Befestigung der Rheinlande wünschen, womöglich seine Linienanlung in einen französischen Sackfallentzug. Klar müssen wir hierzu unsere Stellungnahme formulieren: Mit einem Frankreich, das nur Reparationen will, können wir uns jederzeit verständigen, jedoch mit einem Volk, das uns Rhein und Ruhr nehmen will, ist es kein Verhandeln. Der Reichsrat schließt nimmend das französische Annexionsprogramm von 1917 und wendet sich an Frankreich, mit dem sich Volcard damals aufrieben war, daß aber doch der französisch-englisch-amerikanische Garantievertrag kam allerdings nicht zustande. Deshalb haben die Franzosen von Anfang an erklärt, die Frist für die Befestigung der Rheinlande habe noch gar nicht zu laufen begonnen. In dem Geheimbericht Darlacs wird sogar eine Erklärung verlangt, die Frist werde überhaupt nicht ablaufen. Damit würde sich die Bevölkerung zur Vortrennung von Verzeihen entschließen. Darlac entwickelt dann seine Pläne in drei Gruppen: Eigenes Budget, eigene Währung, Erhebung der deutschen Beamten durch „rheinische Beamte“ usw. Die Pläne sind also auf dem Vorfeld, um Darlacs Pläne auszuführen. Die Arbeiter und die Arbeiter sind diesem französischen Vorgehen sehr nicht in verstanden. Das deutsche Volk und die deutsche Sozialdemokratie werden solchen Plänen ein geschlossen Widerstand entgegenzusetzen. An dem französischen Imperialismus ist die deutsche Erfüllungspolitik gescheitert. Dennoch war diese Erfüllungspolitik richtig. Sie hat bewirkt, daß Frankreich bei seinem jetzigen Vorgehen fast isoliert dasteht. Die Erfüllungspolitik muß fortgesetzt werden. Wir begrüßen es, daß der Reichslanzler gegen diesen Willen ausgesprochen hat, daß die Aufgabe der Erfüllungspolitik rat, der Befestigung der Rheinlande, die Franzosen und schließlich die Entente wieder zusammen. Der Reichslanzler hat im Ruhrgebiet dieser die schönsten Erfolge gebracht. Wir dürfen und wollen nicht den Reichslanzler derer folgen, die sich von der passiven Minorität abwenden wollen. Für unseren schweren Existenzkampf sind solche Nebenabreden gefährlich. Der Reichslanzler hat seine Worte aber die Verhandlungen unglücklich formuliert. Er meinte, die Währung dazu sollte in erster Linie an Frankreich gerichtet werden. Die „Kreuzzeitung“ überschreibt aber heute die Reichslanzler-Rede nur mit der Überschrift: „Fort mit der Rede von Verhandlungen.“ Wie nennt man das? (Rufe bei den Soz.: Eine Fälschung.) Deutschland muß im Sinne der Vereinbarungen in den internationalen sozialistischen Konferenzen erklären, daß die deutsche Sozialdemokratie der gehörten Gebiete der Reichslanzler und der belagerten als moralisch. Es ist ein offenes Verbrechen betrachtet. Vor allem muß aber die Regierung eine gerechte Steuerpolitik ausführen, (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Der Kampf dreht sich um die deutsche Einheit und die deutsche Republik, die diese Einheit verdrängt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

wird von den Kommunisten und vielen Sozialdemokra-
 ten mit höhnischen Zurufen empfangen, die sich bei den
 ersten Worten des Redners, in denen er auf seinen Auf-
 enthalt im Inbegriff hinweist, zu Lärmstößen
 von minutenlangender Dauer verschärfen. Das
 Herz blutet einem, daß die Weizenähren die stillst.
 und doch stumme Zeugen des französischen Verraths-
 willens. Aber gleichzeitig hört man auch überall, wo
 man mit irgend jemand in Verbindung kommt, die Ge-
 schichten von den neuesten Brutatthaten. (Höhnische
 Rufe bei den Kommunisten: Gehehnen!) Jawohl,
 Gehehnen! die sich aber doch bewahrheiten — von der
 Grausamkeit — der Franzosen. Das ist ja das Charakter-
 istisch, daß nicht obis Unrecht getan wird, sondern daß
 es mit brutaler Gewalttätigkeit verfährt wird. Das ist So-
 zialismus! (Lärm bei den Kommunisten, Gegenrufe
 die Verstärkungen des Redners häufen zu jeder Erregung
 feinerlei Anlaß gegeben.) Wenn Schüler ausgerufen
 werden, wenn Lebensmittelmagazins beschlagnahmt wer-
 den, wenn man Milch unbenutzt stehen und verderben
 läßt, wenn man auf Kinder Angriffe macht, wenn man
 Schüler blutig schlägt, so ist das Sozialismus. Das muß
 der aller Welt endlich einmal festgesetzt werden. Vor
 wenigen Monaten hat der französische Volkskörper hier
 beim Empfang durch den Reichspräsidenten von dem be-
 wahrten Streben der französischen Nation, von dem
 Einhalten des Maßes gesprohen. Jetzt haben wir die
 Kultur der Heiligscheit und des Sum-
 maphells. (Großer Lärm bei den Kommunisten.)
 Überall wird von dem Banden- und Banditenunwesen
 gesprochen, das sich überall bemerkbar macht, nachdem
 die Epoche entsoffnet worden ist. Überall wächst die
 Unzufriedenheit, und Frankreich ist der Träger dieses
 Unfriedens. (Lärm.) Jetzt verkehrt nach zwei Monaten
 Beratung umlangte Urteile, die langh vorher nieder-
 geschrieben waren. Diese Urteile sollen sich gar nicht
 die Mühe geben, diesen Seiten man anderen Begriff
 von Recht beizubringen, sondern sie müssen nur immer
 wieder zu Angriffen werden. So der So-
 zialisierung des Ausdrucks wird nur ein Wort
 nachher Geltung laut, nach Rundwegen, nach
 Regierung und des Reichstages, freilich keine solche, wie
 wir sie suchen erlebt haben. (Bei diesen Worten wird
 von den Mittelreihen, besonders von einigen Damen
 lebhaft gelacht.) Abgeordnete der Linken rufen nach
 Rechte. Das sind wohl Ihre Gedanken? (Lärm.)
 Rechte droht, im Falle der Wiederholung die Tribüne
 räumen zu lassen.) Wir denken dem Kaiser
 für seine geführte mannhafte Rede. Das Wort
 Vollständigkeit mußte in seinen Augenblick durch
 die letzten seine Erstarrung verlieren lassen, da-
 her mit den Ausführungen des Redners sind in die-
 ses unsere Bänke erfüllt. Wir hätten
 den Abbruch der diplomatischen Ge-
 seltsamkeiten und Verrücktheiten abge-
 schlossen, den Reichstag und Belgien gewollt. Das hätte dem
 Redner eutboren. (Lärm.) Aber Ihre Verlangt
 Maßnahmen. Die Regierung hat dem Segner von an-
 viel erniedrigt und ist damit noch ausnehmend höher
 den Grad unserer Achtung. (Lärm.)

Nebenverdienst der Hausfrau.

„Ich sag's ja, ihr Unterbreiterten mit euerem großen Einkommen, wißt es gar nicht, wie gut ihr es habt. Ihr seht euch an den gedeckten Tisch, ahnt nicht, was es heißt, die Lebensmittel herbeizuschaffen und 'preiswert' einkaufen zu wollen. Das Stundenlohn Euch, wo man die Margarine billiger bekommt, wo man eine billige Quelle für Gemüse entdeckt — das kennt ihr alle nicht. Man kann sich bis zur Erschöpfung abgeben, und es langt doch nicht — reicht einfach nicht zu dem, was man den notwendigen Lebensbedarf nennt. Uns Hausfrauen treffen die Sorgen auf, wir wissen nicht, wie wir unserer Wirtschaftskasse ein bißchen aufbessern können, und ihr Berufsleute lebt sorglos, denn euch fließt das Geld immer von neuem zu.“

„Läßt du dir einmal diese Rechnung ansehen?“ fragte statt jeder Erwiderung die Privatsekretärin ihr Gegenüber, die Ehefrau eines Beamten. Geplant blühte diese zuerst auf die Schlupfsumme und verteilte sich dann in die Einzelanschließung der Wirtschaft. „Was, für ein Taschentuch soviel? Das ist ja unerhört!“ Derartige Äußerungen wiederholten sich immer häufiger. Schließlich drehte sie das Blatt Papier in der Hand und meinte: „Für vier Wochen Wäsche ist das allerdings reichlich.“

„Und darüber würde ich nicht mal reden, Eise“, erwiderte ihre Freundin. „Denn ich weiß, Wäsche ist teuer, und zum Vergnügen geben sich die Leute nicht mit dem Waschen ab. Sie wollen davon leben. Das Schmierliche ist noch, daß fast jedesmal irgendein Stück der Wäsche fehlt. Heute zum Beispiel ein kleines Spitzen Taschentuch, das mir sehr gefiel. Und wie die Wäsche unter der wenig 'pfiffigen' Behandlung leidet! Man schafft sich doch jetzt jedes Stück unter viel größeren Schwierigkeiten an als früher, da hängt man auch mehr daran und ist sehr betrübt, wenn es nach kurzer Zeit schon entzwei geht. Ja, steht du, Eise, das ist so die Gegenüber unseres Berufslebens. Ich würde mir wohl was daraus geben, wenn ich es noch so gut haben könnte wie ein, als meine Wäsche mit aller Sorgfalt zu Hause behandelt wurde.“

Frau Eise blühte nachdenklich vor sich hin. Nach einer Weile sagte sie: „Ergänze ich dir eigentlich schon, Grete, daß ich mich an verschiedene Stellen wegen Nebenverdienst gewandt habe? Bei meiner Zeitung fragte ich an und auch bei einer Stelle für Heimarbeit. Bei meinen ausgesprochen praktischen Begabungen ist aber wenig zu machen. Zum Stricken und Häkeln von Jumpern und Socken fehlen mir die geschickten Hände. Aber eben fiel mir etwas ein: ich mache der Wäscheindustrie Konkurrenz und erziele mich, meine Wäsche mitzuwaschen. Wo für fünf gewaschen wird, fällt der Seife auch nicht sehr ins Gewicht. Mein Hausfrauenberg ist nämlich empört, wenn es sich vorstellt, daß die jetzt so kostbare Wäsche nicht geschont und sorgsam behandelt wird.“

„Kann ich dein Anerbieten wirklich annehmen, Eise?“

„Wir tußt du einen großen Gefallen damit. Aber — da ich doch nun mal Handelsangestellte bin — wollen wir auch gleich den geschäftlichen Teil regeln.“

„Ja, Grete, da weiß ich nun gar nicht Bescheid. Uebers Ohr haue ich dich nicht.“

„Sollst du auch nicht. Aber jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Ich schlage dir vor: Ich bezahle dir jedesmal den in Wäschereien üblichen Tageslohn, Stück für Stück berechnet. Bist du einverstanden?“

„Aber ich denn das nicht zuviel? Wenn ich denke, soviel Geld in einem Monat!“

„Aun, schlage ein, wir einigen uns auf den Tageslohn. Den Vorteil habe ich sowieso noch, denn du wirst meine Wäsche mit zarterer Hand an-

fassen, als man es in der Wäscherei tun kann. Sie wird länger halten, weil du doch keine scharfen Waschmittel anwendest wie eine meiner 'verflochtenen' Wäschereierinnen. Wenn ich morgen meinen Kolleginnen davon erzähle, werden sie sicher sagen, ich hätte wieder einmal besonderes Glück. Ich kenne nämlich viele, die über einen solchen Ausweg sehr froh wären.“

„Du sagst, deine Kolleginnen wären froh, und ich weiß, daß viele Hausfrauen über ein bißchen Nebenverdienst glücklich wären. Wer die Arbeit nicht scheut, über Fräfte verfügt und außerdem noch Bekannte hat, denen er einen Gefallen tut, der sollte eigentlich diesen Nebenverdienst begehren. Ich muß mich doch mal unter meinen Bekannten umhören. Sie haben alle viel zu sorgen und zu klagen. Vielleicht entschließt sich doch die eine oder andere, meinem Beispiele zu folgen.“

„Wenn beiden Seiten damit gedient ist, sollte der Entschluß dazu eigentlich gar nicht so schwer sein. Natürlich muß aber auch auf beiden Seiten die nötige Einsicht da sein, daß es sich dabei um einen Vertrag handelt, der hüben und drüben eingehalten und erfüllt werden muß. Ich glaube, unter 'Vertragsabschluss' wird dich nicht gereuen, Eise.“

„Und dich auch nicht, Grete; dafür wird schon meine Hausfrauenscheu sorgen.“

Sport und Frauenschönheit.

Von Karl Lütge.

Wir brauchen uns nur einmal umzublicken in den Straßen: überall begegnen wir heute weit angelegerten, persönlichere Gesichtern bei den jungen Mädchen, als früher. Das ehemals typische nichtsfähige Durchschnittsgesicht scheint endgültig verschwunden zu sein. Und dieses Bild ist überall dasselbe: nicht allein in Deutschland, sondern auch in England, Frankreich, Italien usw., wie Berichte aus diesen Ländern versichern.

Man führt viele Ursachen an, die den Wandel bewirken: sexuelle Erlebnisse während des Krieges und in der sogenannten Nachkriegszeit, die den Gesichtern den Stempel aufdrücken. Daneben aber vor allem der Sport.

Wer sollte denn in der marmelosen Zeit des Krieges die Turnhallen und Turnplätze? Die Frau. Der Mann war gebrochen und die völlig unangebrachte Scheu überwunden. Die Frau erkannte eigentlich erst durch den Krieg in vollem Maße den Wert der Körperkultur. Die Lebensübungen erfrischten sie, sie wurde gesund und vergaß dabei Jaurisale, Büros und Antistuben.

Und mit dieser Gesundheit, mit dem Ausblühen, nahm naturgemäß die Schönheit zu. Die Gesichter wurden straffer — turnerfähiger — ohne scharf zu werden. Das der Körper durch den Sport eine nicht unbedeutende Förderung erfährt und vollendet wird, scheint unzweifelhaft. Man betraachte nur den schwerfälligen Gang einer Nichtsportlerin im Vergleich zu einer Turnerin oder Schwimmerin! Hier steht man rein äußerlich am deutlichsten, welchen Wert der Sport hat. Und auf das Konto Frauenschönheit: gebildet, bleibt ein schöner Gang ein weiterer Bonus. Schließlich dürfen wir auch nicht verkennen, daß der Sport den Frauen persönlichen Mut bringt. Eine Schwimmerin bedarf zum Wasserport immer eines gewissen persönlichen Mutes; ebenso die Turnerin, Kletterin usw., und daß dies Einfluß auf das gesamte sonstige Leben hat, bedarf kaum der Erwähnung.

Dieser Mut, wenn wir so sagen wollen, läßt die Frauen sicherer werden, sicherer auftreten im Leben. Wie unkonst wird ein verlegenes Gesicht oder das Schültern an dem Menschen überhaupt! Ein solches schüchternes Gesicht kann dadurch leicht entstellt werden. Der Sport erlangte Freiheit — um diesen Ausdruck für das abgenutzte Wort 'Mutter' zu gebrauchen — läßt Verlegenheitsgesichter nicht

zu. Wenn wir letzten Endes noch die durch den Sport bedingte Ungebundenheit und den großzügigen Ausblick des Sports anrechnen, dann müssen wir zu dem Schlusse kommen, daß der Sport geradezu Ideal und ein Mittelmittel für die Nation ist. Die Bundes des Krieges und Nachkrieges werden durch den Sport, durch Aufwuchs eines gesunden Selbstbewusstseins geholt.

Einzelne Gründe, die zur Sportpflege ermuntern und antreiben, verlangen nicht so leicht bei braven und lässigen Menschen. Wenn man aber einer jungen Dame das Schöne werden vertritt, wird sie bestimmt kommen und Sport treiben. Und wenn sie dann einmal gekostet hat und die Gesundheit zunchmen fühlt, wird sie nicht so leicht wieder abspringen — auch wenn die Schönheit nicht in den ersten acht Wochen sich zeigen sollte!

Kauft deutsche Handarbeitsgarne!

D.M.G. ist die Bezeichnung für die Fabrikate der französischen Firma Dollfus, Meig & Cie. in Mulhausen im Elsaß. Schon bei Beginn des Krieges machte diese Firma aus ihrer hauswirtschaftlichen Gesinnung durchaus keinen Hehl, und es war so recht bezeichnend, als im 'Konfessionär', dem wir auch diese Ausführungen entnehmen, eine Notiz erschien, daß eine deutsche Wäschefabrik auf ihr Angebot von D.M.G. den Bescheid erhielt, für ausländische Ware habe man kein Interesse. Wohlgerichtet, damals war das Elsaß noch deutsch, und doch bezeichnend die Firma D. M. & Cie. deutsche Ware als ausländische. Jede Frau, jedes Mädchen kennt die Fabrikate D.M.G. In welchen Mengen diese immer noch in Deutschland verarbeitet werden, ahnt der Laie nicht.

Man möchte es nicht glauben, und doch ist es leider der Fall, daß sogar heute noch dieses französische Fabrikat in Schaufenstern ausgestellt liegt. Vorwiegend sind es Spezialgeschäfte für Handarbeitsmaterial, die dieses Erzeugnis ungläubigkeitsweise immer noch, teilweise vorwiegend, vertreiben, dann aber auch Waren- und Kaufhäuser. Als Grund geben die Geschäftsinhaber gewöhnlich an, daß die Kunden das Fabrikat verlangen!

Hier kann also die deutsche Frau viel dazu beitragen, daß dieser große Unfug aufhört. Mit Entrüstung wisse sie fremdlandische Fabrikate zurück und denke daran, daß es heute mehr als je nationale Pflicht jeder guten deutschen Frau ist, keine französischen Waren zu kaufen! Ist es die die uns Deutschen leider noch immer anhaftende unbegründete Vorliebe für ausländische Fabrikate, noch öfter sträfliche Gedankenlosigkeit, die zu so unparadoxischer Handlung Anlaß gibt?

Selbst wenn es keine dem Fabrikat D.M.G. gleichwertigen deutschen Garne gäbe, sollte dieses aus Gründen des Nationalbewusstseins nicht gekauft werden! Daran fehlt es uns aber leider noch immer. Einer Frau sollte man es sicher nicht zumuten, daß sie deutsche Ware der französischen vorgebe, und ein französischer Geschäftsmann würde wohlnotiert werden, wenn er es wagte, deutsche Ware als besser zu empfehlen.

Ganz abgesehen davon, daß schon infolge des Balkanunternehmens das französische Fabrikat D.M.G. um das Mehrfache teurer ist als das deutsche, ist das deutsche Handarbeitsgarn bezaubernd verhältnismäßig geworden, daß es heute den verhältnismäßigsten Anpreisungen gerecht wird. Es bedarf hoffentlich nur dieses Hinweises, um vielen Gedankenlosen die Augen über ihre unpatriotische Handlungsweise zu öffnen. Schulen und Institute sollten sich ihrer Aufgabe als Erzieher des deutschen Volkes immer mehr bewußt werden und ausstärken wirken.

Deutsche Frauen, verlangt nur noch deutsche Waren, und gebt damit der deutschen Industrie Beschäftigung und deutschen Arbeitern Brot!

Praktische Winke.

Wenn der Festeitz genossen soll, das gute klingen des Festeitzes hängt nicht nur von der Bearbeitung des Teiges und der Verwertung der nötigen Menge Feste zu einer bestimmten Menge. Zu wenig Feste lockt den Mund nicht genügend, zu viel Feste macht ihn müde und grobporig. Leichter Teig mit wenig Zucker wie Butter, Kofinen und Mandeln, braucht weniger Feste, schwerer Teig mit reichlicher Zuckermenge dieser Geschmacksverbesserer. Für einen Gramm Feste, für schweren Teig 25-30 Gramm Feste. Alle Zutaten müssen vor dem Mischen wärmt sein, der Festeitz muß vor Zug gehen an warmer Stelle aufgehen und so lange stehen, bis er glänzend wird und Blasen zeigt. Reicher Teig geht leichter, fester Festeitz schwerer aus.

Reiches und zweckmäßiges Zimmerklima ist ein Erfordernis, das so manche Hausfrau bei den teuren Kofinpreisen das Lüften der Räume so selten wie möglich vorzuziehen in der Hoffnung, so kostbare und meist nur im besten Zimmer erzielte Wärme zu verlieren. In der Tat bedeutet aber öfters, sachgemäßes Zimmerklima während des Regens und Sturms, soziales gleich beim Lüften nur wenige Minuten gelüftet, d. h. ein Fenster weit geöffnet werden. Je fester die Lufttemperatur ist, desto zarter braucht auch nur gelüftet zu werden. Der Auszug zwischen Zinnen- und Außenklima ist so rascher vor sich geht, je niedriger die Lufttemperatur des Tages empfindlich ist. Die gründliche Lüftung des geheizten Zimmers ist ganz kurzes, gleichzeitiges Öffnen der Türen, Fenster, wenn nötig mit Hilfe eines nach der Entfernung gelegenen Raumes, um Gegenüber zu stellen, ist zu empfehlen. Auch in diesem Falle, wenn die Möbel und Wände nicht ausgetrocknet werden, ist die Lüftung, eine reine, gesunde in den Räumen, bei geringsten Wärmeverlusten erzielt.

Glas zu schneiden. Nicht selten kommt es vor, daß man Glas in gerader, schöner Linie schneiden möchte, es, daß man hübsche Gläser zu Dekorationszwecken verwenden will und sich dazu den Hals abschneiden muß, oder daß eine große Stille einer zerbrochenen Fensterkassette hübschen Dingen, wie Schmelz- oder Glasgefäßen, Bildergläser, Unterjage, usw. glatte, Fenster für eine Puppenstube und dergleichen werden sollen. Immer wird es annehmbar sein, wenn man die einfache und leicht zu erreichende Kunst des Glaseschneidens vertritt. Einmal einen feinen, kräftigen Bindfaden um diesen mit Petroleum, Spiritus oder Terpentinöl befeuchtet wird dann fest um einen der Glases gelegt, welche man abschneiden möchte, und nun den Faden an und dreht, während das abschneidende Glas um die glatte, kalte Wasser darüber, und der Druck ist schon; das Glas ist an der gewünschten Stelle in gerader Linie und ohne daß der Rand zerbricht und Risse bekommen hat, entzweit geschnitten.

Öl- und Fettflecken von Tapeten zu entfernen. Man bereitet einen bröckeligen Brei von Soda und gebrannter Magnesia, trägt diesen mit einem feinen Pinsel auf und entfernt die getrockneten Überreste am nächsten Tage durch Abwischen. Der Rest ist das Verfahren zu wiederholen.

Für den Inhalt dieser Zeilung verantwortlich: Dr. Maria Meyer-Warm.

Die kleine Tuti und ihre Liebhaber

Roman von Paul Osteröder.

(Nachdruck verboten.)

Mit Hermann Eisebrecht und seiner Frau sprach Tuti kein Wort über den Inhalt ihres Briefwechsels. Sie wanderte, flüsternd, begleitete den Unterführer durchs Revier. Mit aller Gewalt suchte sie sich körperlich zu ermüden, um sich über die weichen Hüften der Selbstverwunderte, der Anlagen, der Lebensumstände und der Reue hinwegzusetzen.

Aus Hannover kam dann ein vermittelnder Brief. Tante Bismarck kündigte ihren Besuch an, doch Tuti wollte es keinesfalls zu einer Aussprache hier in Althaus kommen lassen. Sie fuhr also lieber selbst nach Hannover. Eisebrecht begleitete sie bis zum Bahnhof von Göttingen. Sie sei noch so erholungsbedürftig, stellte er ihr vor, daß sie in diesem Zustand durchaus nicht nach Berlin zurückkehren dürfe; er erbot sich also ihre sofortige Rückkehr. Sie sollte sie dann gut gepflegt werden. Und Tuti kam doch am Freitag zu den Pfingstferien nach Althaus, wie traurig würde der Verlust sein, wenn er seine geliebte Tante Tuti nicht vorfand!

Tuti hatte in dem altmodisch-behaglichen Heim von Tante Bismarck ein Wiedersehen mit ihrem Mann. Sie ahnte wohl schon vorher, daß sie Nikola dort treffen würde. Aber die Begegnung nahm nicht die Wendung, die Tante Bismarck ebenso wie Nikola erhofft hatten. Tuti sagte ihm endlich, nachdem er sich in heiligen Schwüren erschöpft hatte, daß ihn erlösende Worte: sie wolle ihm glauben. Aber mit ihm zusammen nach Berlin zurückzuführen, 'Pa' jetzt schon wieder zu begreifen, war ihr in ihrer gestörten Stimmung nicht möglich. Er bat, sie möchte dann mit ihm eine Zeitung lesen. Arrogant und quer, wohnen sie wollte. Die Geschichte? Ach, was lag an allem Erwerd. Er konnte nur ein Glück: glücklich zu sein mit ihr.

Sie stand am Fenster, blickte durch die Kurgarten von Tante Bismarck. Wiederholte immer und immer sich mit beiden Händen kreuzweis über die Arme. Die Haut tat ihr weh. Sie froh, und ein fürchterlicher Widerwille war in ihr. Sie mußte nicht, daß es sie berührte. 'Ich brauche Ruhe, ich brauche Sammlung', sagte sie wieder zu ihm. 'Ich muß mich wiederfinden.'"

Nikola empfand es als Gefährnis, daß sie sich verloren hatte. Er lehrte in tiefer Verstimmlung, von Eiserjuden geistlos, nach Berlin zurück. Dort hatte er seinen, der ihn verstand. Mit Rati durste er schon gar nicht über seine Lage sprechen. Die Lichte ja nur über ihn!

Als Tuti in Althaus den Autobus verließ, sprang ihr Tuti entgegen. Der erste Tag der Pfingstferien! Er hatte im Turnen eine Eins! Und eine zweite große Runde: Opa! Zug war wieder da!

In fünf Tagen ging das Schiff von Amsterdam ab. Jede Stunde, die Zug dem im Kesseprogramm nicht vorgesehenen Garzugzug wählte, ging auf Kosten der Hamburger Sitzungen und des Abschiedsbesuchs bei seiner Mama. Aber er wollte endlich einmal wieder wandern, wollte in die Berge steigen. Auf die Dauer war ihm der grüne Tisch untragbar. Nach den langen Ausfahrten mit Verbänden und Generaldirektoren, mit Betriebsräten und anderen noch rastloser Gruppen hatte er immer gleich auf die Bahn gemutet, hatte manche Nacht, um Zeit zu sparen, im Schlafwagen verbracht. Freie Abendstunden in den Großstädten, wo man ihn zu Tanzjäten und in Nachbars führte, befragte er hinterher stets als verloren.

Dabei hatte ihn bei solchen Gelegenheiten oft der Teufel, und er richtete im Überdruß seiner Kraft den ausgelassenen Wirbel an. So wenn er in dem von lautem Auslandsverkehr besetzten Kasino Erzelektor die junge weibliche Tanzwelt zu einem schnellen Paradenmarsch antreiben ließ. Die an Zeitungsjäten gewöhnte, 'echt amerikanische' Tanzband entzand sich sofort der Ausbildung im vortrefflichen Trommelwäldchen und spielte einen Hohenfriedberger und Bataillon-Garde-Marsch nach dem anderen. Auch in den bisser lachstern in den Hintergrund gedrängten Einheimischen erwachte aller Ekel. Die wollten sich von diesem verfluchten Argentinier doch nicht übertrumpfen lassen. Und da es ihm auf ein Dupend Plätschen Seit nicht ankam, gab es eine innige Verbrüderung zwischen Südamerica und dem volut schwachen Deutschland. Rheinländer und alte Frontsoldatengefänge schlugen die feindlichen Ostente-mächte für einen solchen Abend in die Flucht. Gatte er das erreicht, dann zog er lachend, von Götting auf Argentinien begleitet, wieder ab. Eine Stunde später hatte er den ganzen Unfug vergessen. Aber die Erinnerung an den wilden Blonden mit den gra-

uen, grauen Stahlgangen, der Kupferhaut und der Zeitnallouffe verband den jungen Längerinnen doch für eine ganze Weile den Gedächtnis an den silbergrünen fremden Gefährten, die sich so stark parfümierten und schwarze Fingerringe hatten.

Offenbach, Sitzungen, Ausfahrten, Vorträge, Besprechungen, Schloßkonnaküche, in die noch Zimmerhymnen oder Alteinweilender klangen... Und nun war der hohe Bald da, das Fortissimo, das gemüßliche Gefühl des blagewordenen Oberflüsters, und eine stille, weite, grüne Welt tat sich auf, in der es nach Tannenharz roch.

Zunächst mußte er auf den Boden. Hermann wollte ihn gern begleiten. Die Frage war nur, ob man Tuti mitnehmen sollte? Der tapfere kleine Rati hatte ja eine erstaunliche Ausdauer, aber es konnte ihn am Ende doch überanstrengen, und gesehen würde er das ja nie, der Blaudruber vom reuben Otto. Schließlich sollte Tante Tuti das entscheidende Wort sprechen. Daß sie mittam, ward als ebenso selbstverständlich vorausgesetzt wie: daß Frau Jane zu Hause blieb. Aber das entscheidende Wort sprach dann der lächerlich redselige Landregen, der mit unsicheren Sprüngen einsetzte und zwei Tage und zwei Nächte auf der Holzveranda und in den Dachtraufen klapperte, gluckte, klickte, prasselte, trommelte. Man ging ein paar hundert Meter weit durch den ausgeweideten Grund und lehrte mit einer wackelnden Luft von Landregen zurück, die kein Herdfeuer trocken wollte, kein Bügel-eisen. Dieser Regen fiel nicht vom Himmel herunter — er war eben da, überall, links, rechts, oben, unten, hinten, vorn. 'Wie in Schottland!' meinte Tuti.

So ward der Ausflug auf den Boden dann immer wieder verschoben. Heute kehrte sie sich im Egidium an den Ramin, in dem ein Lustfeuerchen mit Tannenäpfeln unterhalten wurde. Opa! Zug mußte erfolgen. Er hatte in Tamaragrande, wo er ein Landhauschen bewohnte, auch einen Ramin. Das Landhauschen hatte ein Engländer gebaut. Große Holzportale waren da, mit denen er jenseits Jahre lang den Ramin heilen konnte.

Zug hatte die kleine Goldschleife zwischen den Zähnen und spannte sein Garn wie ein alter Mann. Tuti trieb bei ihm, die Egidien auf keinen Anker, und trank die Worte von seinen Lippen. Mähdern und Viehdien hockten im Feuerfeld und lauchten mit, fest darüber, daß sie bei den Gräben sein durften.

Der Engländer hätte sich ja einen kleinen Weinlaß laufen und ihn niederlegen lassen. Heißvortrag zu haben, aber er hatte eine Schale für Rati. Wenn irgendwas ein Eggelich hängen war, dann ließ er's haben und zu Holz verarbeiten. Besonders Schiffe, die sich in der Schiffe gemacht hatten. Die haben nach eine dicke Kruste von Seetang und Wäldchen geschüttelt. Und wenn das Zeug im Ramin überbrannt, dann paubert einem das in den Ramin die ganze Farbenglut des süßlichen Cuvor. Ja, so ist das.

Heute war er ausgelegt, heute erzählte er von den Wäldern.

Frau Jane wuschelte immer wieder zur Hermann, der Oberführer, der den Wortlaut seiner Amisflure wahrnehmen zu müssen, und auf dem Sofa in seiner Stube ein Nickerchen.

Draußen rann und gah es. Es war gerade gemächlich in dem dümmig gewordenen Egidium mit dem bunten Dackeball und den großen Wäldern.

Tuti wollte eine Nacht im Ramin erleben. Zug schob die Pfeife in den Mundwinkel. Rati schob als das. Da mußten sie aber ganz die Stille durch den Unwäld. Das war anstrengend, denn nun hieß es, sich auf den Bauch legen und allen vieren vorwärtsstrecken. Er zeigte es, schlag sofort neben ihm. Und das zweite Glas bereit die Zwillinge.

(Fortsetzung folgt)

LIKÖRE & WEINE
KAHLBAUM
Sch 126 A-G/Berlin C-23 Sch 126

Regerkeit und weisse Haut
Machen Sie sich ein Bild von dem, was eine weisse Haut bedeutet. Sie ist das Zeichen der Gesundheit, der Schönheit, der Jugend. Sie ist das, was Sie von den anderen auszeichnet. Sie ist das, was Sie stolz machen kann. Sie ist das, was Sie lieben wollen. Sie ist das, was Sie sein wollen. Sie ist das, was Sie sein müssen. Sie ist das, was Sie sein sollten. Sie ist das, was Sie sein dürfen. Sie ist das, was Sie sein können. Sie ist das, was Sie sein wollen. Sie ist das, was Sie sein müssen. Sie ist das, was Sie sein sollten. Sie ist das, was Sie sein dürfen. Sie ist das, was Sie sein können.

Vorstellung

WTB. London, 8. W. natliche Berichterstat Art, Hollan del der franze eben lassen bezüglic die Reheisij eiglichen Wladode. angesehen, daß die in die Konfessionen be wäß des Verfaller mert worden sind.

FZ. London, 8. W. telegraph) vermutet Diplomat en weg andels in nächst est einlegen m am n Borgeh die Ruhrblodab die Amerika, Hol

Die geschädigte

TU. Bern, 8. W. n Ausgabete eine n für die Schwa rie, die infolge d abnahmen nicht ab ch die Schweizer n, ist eine Kommi and barchen b worden unter Sinn die Eienbahnen m Intervention auf

„Dis hierher

WTB. London, 8. ri Cecil erklärte in r England die ch zu sagen: Dis r! Sie können es Verwirrung stütz n Frieden und m bert Cecil gab and geante Frage an rede.

Poincaré sa

QA Paris, 8. Pincaré wird n nächster Woch eise nach Brü r französisch-belgid, austausch der n und Kurbg nual Abreise ist noch ranteilich w e ein janz: 8 W r Wiederherste leitsfrage an ch die bevorstehende r Ausarbeitung ein mmenhänge.

Zwischen den An egehung und den ungen zwischen Deut nationsmächten ist all überung eingetreten. schischen ausländi R auf Grund des naphen 18 we g rstellung unterno rrankeits und Wel oder erst in Frage fo richterfüllungen, dur worden, wieder gutge onbese es sich um ein wischen Deutsch Disputations. M egelein ist. Die ellungsausich egehung dieser Son

GA Paris, 8. W. weit Parisen) mach ebede Heile Bonincor werden dort die Per raderen werden, aber ich bei ihrer letzten h auf beiden Seiten hält um General Degallangelegenheit sage (schöne nach dem r der ersten Märzwo

Englische F

hölner Ei

TU London, 8. W. trüngen Tage folgend egeben:

Die Ansicht, daß d chen Verhan ruppen transpa ntrale Zone bereit eklärt hätten, wichtig ist, daß die nnen Vertrag au um General Sobies kungen getren nachlon den englischen Bel

Ein solcher Verri n, wenn er von d igt worden ist. Wanne kommt, so fan a a n, daß den

verblüffend schon entsteht wird. Rein Gerinnungen, kein
Schmelzen am Strumpf. In Gerinnen: Nr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840

Deutsche Kunst
A. Offen, 7. W.
haus zu Werder
wollen 123 Deu
haftet, aus
TB Bodum, 8
ist selgen
en aus D
granzosen in
a erwies
alberstende
agerungsat
gehen ist
sichen Schu
sind ebenfall
et noch von
uwei Mon
20 März Gelb
re Aliglede
00000 März
TB. Buer. 8.
ermelter
französischen
welterung zu
zu 10 Millionen
A. Offen, 7. W.
die das Kriegsge
neien der S
heint Frau,
die in ihre
ten an den
ausführen
90000 März
erobert
A Bonn, 7. W.
Brunglow (A
r Wohnung
geführt. Am
er auf der
Familie mu
glov hat sich
nicht St
nn. Seit meh
er Spitze der
hat im Jahre
rband im be
Reichsheim
seitdem ge
Familie des
Grütners
A Düsseldorf, 7.
drei Aoden
n Dr. Grün
s weifung
das delegie
ten haben.
zösischer Beho
ungenbrer, 7.
der von W
nquig, in dem
ie, die aus
t werden soll
en, Samtl
offen, und
rseifungen
ie franten, unter
gebracht wer
en den 14. S
um zu Ruh
beulörung ist
Sie brauch
und st
B Wellinghau
früh Beginn
20 Mann un
glere, teilwe
Saffet an
schlammte ein.
m und Rev
nungen und
rher Förder
beter Gelds
Briefmark
zu dekläre
geben werden.
Weitere Zei
TB Dortmund, 7.
se Aligemei
nlichlich) wurde
schlich 13. März
TB Dortmund, 6.
des kommader
lung und der
Zade verboten
an einen Wä
an die Bürger
TB Andernach 7.
umbe „Reinlich
vrot Tage verboten
Eine dunk
Umkehrverf
A. Rindchen, 7. A.
heute bekannt,
keiten, die au
n Partei stehe
berung der
lung gepla
schietten 15 W
er übergeben
Prof. Georg
werden als
genheit ver
der Reditrat
der sich geh
n hat. Die
nichts Gen
wird durch
n politisch
Boden zu
B. Berlin, 8.
des Rindchen
ter aus M
verfolgt haben
er selbst
aufzurufen,
Reich und die
ren, vielleicht
n selbständigen
geblat“ bezeich
Umkehrpläne
Parteien oder
daran zu
mit ihren
zweifelsfah
zweifelsfah

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.
